

Müller-Benedict, Volker; Nath, Axel; Titze, Hartmut
**Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20.
Jahrhundert**

Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 68-76. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Müller-Benedict, Volker; Nath, Axel; Titze, Hartmut: Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 68-76 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-226761 - DOI: 10.25656/01:22676

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-226761>

<https://doi.org/10.25656/01:22676>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Beiträge zum 9. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 26. – 28. März 1984
in der Universität Kiel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Wolfgang Klafki

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1985

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit :

vom 26.–28. März 1984 in d. Univ. Kiel / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Wolfgang Klafki. – Weinheim ; Basel : Beltz 1985.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 19)

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 9)

ISBN 3-407-41119-7

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom

... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1985 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41119 7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
-------------------	---

I. Öffentliche Ansprachen

HELMUT HEID	
– Kongreßeröffnung	15
– Zur Kongreßthematik	16
GERD GRIESSER	21
DOROTHEE WILMS	24
PETER BENDIXEN	29

II. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im Blickfeld erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen

Pädagogisierung sozialer Probleme. Entwicklung und Folgeprobleme des Einflusses sozialer Probleme auf erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und pädagogische Praxis.

ULRICH HERRMANN	
Die thematischen Schwerpunkte des Symposiums	35
BERND ZYMEK	
Schulreform und Schulkrise. Konjunktur der Arbeitsmarktperspektiven und der Schultheorie in den 1920er Jahren	42
WERNER E. SPIES	
Der Plan und die Verhältnisse. Auswirkungen politisch-sozialer Veränderungen auf die Programmatik der Bildungsreform	47
PETER ZEDLER	
Expansion und Selbstbegrenzung. Probleme einer flexiblen Sicherung pädagogischer Optionen	56
<i>Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historische Qualifikationskrisen“</i>	
PETER LUNDGREEN	
Einführung in die Thematik des Symposiums	65

VOLKER MÜLLER-BENEDICT/AXEL NATH/HARTMUT TITZE Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert	68
BERND ZYMEK Die Expansion des höheren Schulsystems als Umstrukturierung von Feldern sozialer Reproduktion	77
DETLEF FROHSE/MANFRED HEINEMANN/HANS JÜRGEN LOEWENBRÜCK/ MICHAEL SAUER Lehrerversorgung im niederen Schulwesen Preußens (1800–1926). Ein Überblick über strukturelle Bedingungen, quantitative Entwicklung und Momente staatlicher Steuerung	86
MARGRET KRAUL Bildungsbeteiligung und soziale Mobilität in preußischen Städten des 19. Jahrhunderts	94
<i>Die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und die Verlegenheit pädagogischer Anthropologien</i>	
C. WOLFGANG MÜLLER Von meiner eigenen Verlegenheit	99
GEORG M. RÜCKRIEM Von der Notwendigkeit, Positionen zu bekräftigen	101
WOLFGANG NAHRSTEDT Arbeit – Muße – Mündigkeit. Perspektiven für eine „dualistische“ Anthropologie zur Überwindung der „Krise“	115
FRITZ GAIRING Diskussionsverläufe	128
<i>Berufliches Lernen unter den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel – Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen und Konzepte</i>	
ADOLF KELL Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit unter berufspädagogischen Aspekten	131
JOACHIM MÜNCH Ausbildungssystem, Ausbildungslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den Ländern der EG. Eine Problem- und Projektskizze	140
HOLGER REINISCH Jugendarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Zur Frage der Strukturgleichheit der berufspädagogischen Diskussion einst und heute	154
GÜNTER KUTSCHA Ausbildungsversorgung und Berufsnot Jugendlicher im Ruhrgebiet – Ansatzpunkte und Aspekte zur regionalen Berufsbildungsforschung	163
<i>Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich</i>	
VIKTOR BLUMENTHAL/BRUNO NIESER/HEINZ STÜBIG Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und außerschulische Bildung in England, Frankreich und Italien	173

BURKHART SELLIN Programme der EG und der Mitgliedstaaten zur Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen angesichts der Arbeitsmarktkrise	190
VOLKER LENHART in Zusammenarbeit mit ROLF ARNOLD, JÜRGEN HEINZE, HANS-PETER SCHWÖBEL, GERALD STRAKA Bildung und Beschäftigung in der Dritten Welt	199
<i>Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeitsgesellschaft</i>	
HANS RÜDIGER Fragestellung des Symposions und Zusammenfassung der Beiträge	213
FRANZ PÖGGELER Freizeitpädagogik in der Sinnkrise der Leistungs- und Freizeitgesellschaft	219
<i>Arbeitslehre: alte Probleme, neue Perspektiven – Arbeit als Gegenstand allgemeinbil- denden Unterrichts</i>	
GERHARD HIMMELMANN Arbeit und Allgemeinbildung. Was heißt „Arbeitsorientierung“ in der Arbeits- lehre?	227
HORST ZIEFUSS Schule, Arbeit und Beruf aus der Sicht Auszubildender – Perspektiven für die Arbeitslehre	238
HEINZ DEDERING Arbeitslehre in der Sekundarstufe II als Beitrag zur Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung	249
GÜNTER WIEMANN Erfahrungen aus dem Reformansatz „Arbeitslehre“	254
ROLF HUSCHKE-RHEIN Bildung – Arbeit – Friedlosigkeit. Zur strukturellen Analyse von Bildung und Arbeit unter friedenthematischem Aspekt	257
III. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit: Besonders betroffene Gruppen – Analy- sen und Konzepte	
<i>Jugendliche in der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft</i>	
HELMUT BECKER/JÜRGEN ZINNECKER Zur Konzeption des Symposiums	279
MARTIN BAETHGE Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozeß von Jugendlichen	281
THOMAS OLK Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase	290

LOTHAR BÖHNISCH	
Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute	302
THOMAS ZIEHE	
Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung	309
BRIGITTE THIEM-SCHRÄDER	
Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität	315
 <i>Arbeit, Bildung, Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland</i>	
DIETHER HOPF	
Einführung in die Problemstellung des Symposions	325
LASZLO ALEX	
Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland	328
URSULA NEUMANN/HANS H. REICH	
Pädagogische Probleme in der Berufsorientierung türkischer Jugendlicher	337
FRITZ POUSTKA	
Psychiatrische Störungen ausländischer Jugendlicher am Ende der Pflichtschulzeit unter besonderer Berücksichtigung prognostischer Aspekte der Integration	359
ULI BIELEFELD	
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Nichtarbeit. Sozialerfahrung und Verarbeitungsformen türkischer männlicher Jugendlicher	371
 <i>„Ausgelernt und angeschmiert“. Frauenarbeit – Frauenbildung – Frauenerwerbslosigkeit</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	377
HEDWIG ORTMANN	
Plädoyer für eine „Feministische Lebenswissenschaft“ – Entwurf eines Programms	380
BÄRBEL SCHÖN	
Einige Überlegungen zur Professionalisierung der Erziehung	386
DORIS LEMMERMÖHLE-THÜSING	
Berufliche Bildung – Eine Chance für Frauen?	392
MARIE-LUISE CONEN	
Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin	399
AN LUTTIKHOLT	
Feministische Bildungsarbeit in der Praxis – ein Beispiel aus den Niederlanden	404
 <i>Polyvalenz: Lehrerausbildung ohne Zukunft – Zukunft ohne Lehrerausbildung?</i>	
HENNING HAFT	
Einführung	409

KLAUS PARMENTIER	
Alternative Einsatzfelder für Lehrer?	411
RÜDIGER FALK	
Polyvalenz im Spannungsverhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem . .	415
ECKHART LIEBAU	
Die Forderung nach einer polyvalenten Lehrerausbildung aus schulpädagogischer Perspektive	418
HEINRICH KUPFFER	
Die Qualifikation des Lehrers und seine Position im Erziehungssystem	421
HENNING HAFT	
Polyvalente Lehrerausbildung als Problem der Hochschule	424
KARL-RUDOLF HÖHN	
Polyvalenz als institutionelles Problem	427
<i>Lehrerarbeitslosigkeit – Auslöser für Funktionswandel in der Lehrerfortbildung</i>	
MANFRED BAYER/WERNER HABEL	
Problemdarstellung und Resümee aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe 6 der Kommission „Schulpädagogik/Lehrerausbildung“	431
WOLFGANG BÜNDER	
Thesenhafte Zusammenfassung diskutierter Arbeitspapiere	436
WOLFGANG NIEKE	
Zusatzstudiengänge zur Weiterbildung von Lehrern für den Unterricht mit Schülern ausländischer Herkunft – Qualifikationsakkumulation oder notwendige Erweiterung pädagogischer Handlungskompetenz?	438
MARIA BÖHMER	
Regionalisierung der Lehrerfortbildung oder Regionale Lehrer-Fortbildung – Verschleierung von Konzeptionslosigkeit oder Chance für eine notwendige Neuorientierung?	442
MANFRED BAYER	
Kooperative Lehrerfort- und -weiterbildung im Verbund von Schule und Hochschule: Regionales pädagogisches Zentrum als gemeinwesenorientiertes Kommunikationsmodell	445
PETER DÖBRICH	
Fortbildung: Alphabetisierung beschäftigter Lehrer, Trost für arbeitslose Lehramtsabsolventen?	450
WOLFGANG NITSCH	
Selbsthilfe-Projekte arbeitsloser Lehrer für die Lehrer- und Pädagogen-Fortbildung	452
JOHANNES WILDT	
Neue Aufgaben der Hochschulen unter den Bedingungen steigender Lehrerarbeitslosigkeit	458
WERNER HABEL	
Lehrerarbeitslosigkeit, Lehrerfortbildung und das Interesse der Hochschulen .	461

Außerschulisches Berufsfeld Sport

HERBERT HAAG Einführung	467
ANNETTE KRÜGER Freizeitsport	468
ALEXANDER MORAWIETZ Sportselbstverwaltung	474
HERBERT HAAG Gesundheitssport	479
WOLFGANG KNEYER Information und Dokumentation im Sport	482
HERBERT HAAG/WOLFGANG KNEYER/ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ Elemente beruflicher Bildung für das außerschulische Berufsfeld Sport	487
ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe	490

Arbeitslosigkeit der Akademiker

KARL HAUSSER/PHILIPP MAYRING Lehrerarbeitslosigkeit – Folgen für die Lehrerausbildung	493
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH Lehrerarbeitslosigkeit als zentrales Problem des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen	499
DIETER ULICH Beiträge psychologischer Arbeitslosigkeitsforschung	506
BLANCA DEGENHARDT/PETRA STREHMEL Lebenssituation und Belastung arbeitsloser Lehrer	510
PHILIPP MAYRING Zur subjektiven Bewältigung von Arbeitslosigkeit	516
MAYA KANDLER Subjektive Probleme der beruflichen Umorientierung von arbeitslosen Lehrern	521
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH Der Diplompädagoge – Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation?	528
ULRICH TEICHLER Übergang vom Studium zum Beruf und betriebliche Einstellungspraxis	533

IV. Hinweise auf andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	539
--	------------

Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert

Im folgenden Beitrag werden einige neuere Zwischenergebnisse der Göttinger Forschungsgruppe zusammenfassend skizziert. Die ausführlichere empirische Begründung und Diskussion muß späteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben.

1. Zum Wachstum der Gesamtströme der Universitätsstudenten

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts läßt sich ein rasches Wachstum der Studentenfrequenz feststellen, das um 1830/31 kulminierte (rund 15900 Studenten). Nach einem schnellen Rückgang bis auf ein Niveau von etwa 11500 in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre stagnierten die Studentenzahlen im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und überschritten erst zu Beginn der 1860er Jahre wieder ein Niveau von 13000. Von dieser langen, fast drei Jahrzehnte umfassenden Talsohle ausgehend, begann im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts das moderne, bis in die Gegenwart anhaltende säkulare Wachstum beim Universitätsbesuch. Innerhalb von zwei Jahrzehnten (1865–1885) verdoppelten sich die Studentenzahlen auf rund 27000. Nach einer kurzzeitigen leichten Schrumpfung (um etwa 2000) zu Beginn der 1890er Jahre läßt sich bis 1910 (53000 Studierende), also in 25 Jahren, eine weitere Verdoppelung der Frequenz feststellen. Das bereits vor dem Ersten Weltkrieg erreichte beträchtliche Niveau wurde in den folgenden zwei Jahrzehnten abermals fast verdoppelt. Im Sommersemester 1931 überschritt die Zahl der Universitätsstudenten in Deutschland erstmals die 100000er Grenze (rund 103900). Durch den drastischen Frequenzeinbruch in den 1930er Jahren fiel der Universitätsbesuch bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges wieder auf ein Niveau (1939: 40700), das bereits 1905 erreicht worden war.

Im ersten Nachkriegsjahrzehnt bewegte sich die Zahl der Universitätsstudierenden im Bundesgebiet auf einem Niveau, das dem Entwicklungsstand der 1920er Jahre im Deutschen Reich entsprach (etwa 70000 bis 90000). Im Jahre 1957 wurde die bisherige Höchstziffer von 1931 überschritten (105800). In den 1960er und 1970er Jahren kletterte die Studentenfrequenz in einem für die deutsche Bildungsgeschichte einmaligen Wachstumstempo in eine historisch neuartige Größenordnung hinein. Ob und auf welchem Niveau sich diese Entwicklung stabilisiert, läßt sich gegenwärtig noch nicht erkennen.

Der zahlenmäßige Umfang der Gesamtströme ist freilich nur ein schwach aussagekräftiger Indikator für die langfristige Entwicklung des Universitätsbesuchs. Vielfältige Einflüsse wirken hier zusammen, deren Nichtbeachtung zu leichtsinnigen Fehlschlüssen führen kann. Dem Einfluß des *Bevölkerungswachstums* läßt sich in grober Weise Rechnung tragen, indem man den Universitätsbesuch zur Entwicklung der Bevölkerung in Beziehung setzt. Wegen der schwierigen Datenlage ist man bis zum Beginn des Kaiserreichs vornehmlich auf dieses Verfahren angewiesen.

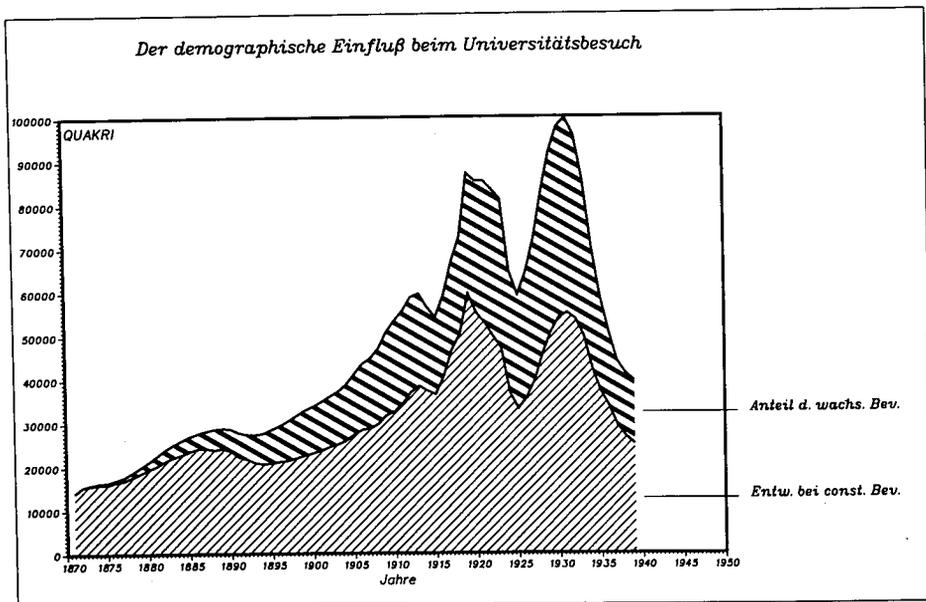
Der Indikator *Studierende auf 100 000 Einwohner* läßt die charakteristischen Schwankungen deutlicher hervortreten, als die absolute Frequenzentwicklung dies erkennen läßt. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts steigt die Quote von 22,7 (für 1811/15) auf 54,7 (für 1826/30). Im zweiten Drittel des Jahrhunderts stagnierte der Universitätsbesuch nach diesem Indikator auf einem Niveau, das bereits um 1820 erreicht war. Die niedrigsten Meßwerte ergeben sich für die zweite Hälfte der 50er Jahre (1855/56: 34,9; 1860/61: 34,5). Seit der Mitte der 70er Jahre steigt die Quote stark an und überschreitet in der ersten Hälfte der 80er Jahre das bereits um 1830 einmal erreichte Niveau (1885/86: 57,7). Mit anderen Worten: Wenn man das Bevölkerungswachstum berücksichtigt, dann tritt die lange *Stagnationsperiode* in der Mitte des 19. Jahrhunderts *noch ausgeprägter* in Erscheinung. Es dauerte mehr als fünf Jahrzehnte, ehe der Universitätsbesuch den bemerkenswerten Entwicklungsstand von 1830 wieder erreichte. Bis auf die kurzzeitige Schrumpfung zu Beginn der 90er Jahre zeigt sich im Kaiserreich eine lange und ziemlich stetige Wachstumsentwicklung (1913/14: 89,9), die bis 1919/20 andauerte (142,2). Der hohe Wert unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg ist allerdings zu relativieren. Durch die Kriegsteilnahme verzögert, dürften zahlreiche Abiturienten und Studenten ihr Studium in diesem Zeitraum *nachgeholt* haben; dadurch befanden sich mehr Jahrgänge als unter normalen Bedingungen *gleichzeitig* im Studium, und die Quote der Studierenden auf 100 000 Einwohner erscheint durch diesen Effekt *überhöht*. In der Mitte der 1920er Jahre sackte der Universitätsbesuch noch einmal kurzfristig auf das Niveau vor dem Weltkrieg ab (1925: 94,4). Durch den gewaltigen Zustrom in der zweiten Hälfte der 20er Jahre erreichte die Entwicklung um 1930 den Höhepunkt im gesamten Untersuchungszeitraum (höchster Meßwert 1931: 158,8). Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs schrumpfte der Universitätsbesuch anschließend drastisch zusammen und fiel auf ein Entwicklungsniveau zurück, das etwa dem Stand der Jahrhundertwende entsprach (1938/39: 60,1; 1900/01: 60,1). Die Relativierung auf die *Gesamtbevölkerung* bestätigt den tiefen Einbruch beim Studium nach 1933.

Der beste Indikator für das langfristige Wachstum des Universitätsbesuchs ist der relative Hochschulbesuch (KÖHLER 1978). Für den historischen Untersuchungszeitraum erlaubt der Forschungsstand noch nicht, die Studierenden *eines* Jahrgangs auf die Gesamtgröße dieses Jahrgangs in der Bevölkerung zu relativieren; dieses Verfahren würde nicht nur die genaue Kenntnis der altersmäßigen Zusammensetzung der *Bevölkerung*, sondern auch der *Studierenden* voraussetzen. Sind die letztgenannten Informationen nicht verfügbar, kann man sich mit der Konstruktion einer „Modellpopulation“ behelfen: Man nimmt an, daß sich die Hauptmasse der Studierenden aus bestimmten Altersjahrgängen rekrutiert; zu der Gesamtheit dieser Gruppe werden die Studierenden dann in Beziehung gesetzt. Je nach der Abgrenzung dieser Modellpopulation (z. B. die 19–20jährigen oder die 18–25jährigen) ergeben sich in der absoluten Höhe *unterschiedliche Werte* für den Indikator des relativen Hochschulbesuchs. Da in unserem Zusammenhang aber weniger die Einzelwerte als deren *Veränderungen* in der Zeit interessieren, sind diese Abweichungen von untergeordneter Bedeutung.

Die Untersuchung bezieht sich hier nur auf die Studierenden an *Universitäten*; in Kürze werden wir die Analysen auf die Studierenden an sämtlichen *wissenschaftlichen Hochschulen* ausdehnen und dann in der Lage sein, den relativen Hochschulbesuch im gesamten tertiären Bildungsbereich zu untersuchen. Nach unseren Berechnungen (für die Studierenden an sämtlichen Universitäten des Deutschen Reichs, bezogen auf die Modellpopulation der 18–25jährigen) wächst der Indikator vom Beginn des Kaiserreichs bis 1889 stetig

von 0,25 (1871) auf 0,43 (1889). Nach der Schrumpfung zu Beginn der 90er Jahre (1894: 0,37) wird der bereits Ende der 80er Jahre erreichte Wert erst im Jahre 1902 (0,44) wieder erreicht. In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zeigt sich eine gute Verdoppelung der Werte (1920: 0,93; wobei der oben genannte Vorbehalt hinsichtlich der Interpretation der Daten für die unmittelbaren Nachkriegsjahre zu beachten ist). In der Mitte der 1920er Jahre fiel der Universitätsbesuch auf das Vorkriegsniveau der Jahre 1910/11 zurück (1925: 0,60). Wie bei den anderen Indikatoren erreichte die Wachstumsentwicklung ihren Höhepunkt im Jahre 1931 (aufgerundet 1,00). In absoluten Zahlen: den rund 10 Mill. 18–25jährigen Deutschen standen knapp 100000 deutsche Studierende an den Universitäten gegenüber. Durch die drastische Schrumpfung in den 30er Jahren wurde der relative Hochschulbesuch bis zum Zweiten Weltkrieg auf ein Niveau zurückgeworfen, das bereits vor 1909 erreicht worden war (1939: 0,55). Daß der Einbruch beim Studium nach diesem Indikator deutlich geringer erscheint als nach der Relation auf die *Gesamtbevölkerung*, weist darauf hin, daß die jeweiligen Jahrgangsstärken der für das Studium in Betracht kommenden Altersjahrgänge bei der Entwicklung des Universitätsbesuchs eine wichtige Rolle gespielt haben müssen.

Die Modellpopulation der 18–25jährigen läßt sich vom Beginn des Kaiserreichs bis zum Zweiten Weltkrieg zahlenmäßig ziemlich zuverlässig rekonstruieren (durch Rückgriff auf die Ergebnisse der Volkszählungen). Anfang der 1870er Jahre umfaßt sie rund 5,7 Mill. und steigt bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs ziemlich stetig auf über 9 Mill. 1910/12. Ihre größte Stärke erreicht sie in den Jahren 1926 bis 1931 mit über 10 Mill.; danach schrumpft sie wieder schnell und stetig auf 7,4 Mill. in den Jahren 1938/39 zusammen. Um den demographischen Einfluß, der von den unterschiedlichen Jahrgangsstärken der für das Studium in Betracht kommenden Altersjahrgänge ausging, analytisch herauszufiltern und in seinem Anteil abzuschätzen, mit dem er zum gesamten Wachstum des Universitätsbesuchs beitrug, haben wir eine spezifische Berechnung vorgenommen, deren Ergebnis in Grafik 1 dargestellt ist. Wenn man die Modellpopulation konstant hält (Basisjahr 1872) und nur den Einfluß der wachsenden Bildungsbeteiligung (relativer Hochschulbesuch) zu



Buche schlagen läßt, dann erhält man eine fiktive Kurve der Studentenfrequenz, die anzeigt, wie sich die Entwicklung unter Ausschaltung der unterschiedlichen Jahrgangsstärken vollzogen hätte. Wenn man diese fiktive mit der Kurve der *tatsächlichen* Frequenzentwicklung vergleicht, dann läßt sich die Differenz der beiden Entwicklungsläufe (schraffierte Fläche) als Anteil deuten, mit dem der spezifische demographische Faktor zum Universitätsbesuch beitrug. Es wird sofort deutlich, daß der Studentenboom um 1930 zu einem großen Anteil durch den Einfluß dieses Faktors bedingt war. Die Beteiligung am Universitätsstudium hat sich in den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts stark ausgeweitet; danach spielt dieser Faktor eine relativ geringe Rolle. Andererseits läßt sich der Grafik entnehmen, daß der demographische Einfluß beim Frequenzrückgang im Dritten Reich zu berücksichtigen ist, aber im Vergleich zur Verengung der Studienbeteiligung nicht überschätzt werden sollte.

Wenn man die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg perspektivisch einbezieht, dann ist zunächst auffällig, wie *kontinuierlich* die Beteiligung am Universitätsstudium in den 50er Jahren an das Niveau anschloß, das um 1920 und 1930 bereits erreicht worden war (QUETSCH 1960; KÖHLER 1978; LUNDGREN 1981). Die „Adenauer-Ära“ steht in dieser Hinsicht dem Kaiserreich näher als den 1970er Jahren. Von den 22jährigen befanden sich durchweg weniger als 3 Prozent an wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen (also nicht nur Universitäten; QUETSCH, S. 51; KÖHLER, S. 70). Zwischen 1952 und 1975 hat sich der relative Hochschulbesuch dann allerdings etwa vervierfacht (von 2,4 auf 9,8 Prozent). Der in den 1960er Jahren vollzogene Wachstumssprung auf ein historisch neuartiges Entwicklungsplateau des Hochschulbesuchs steht nach diesen Daten außer Zweifel.

Bei der Untersuchung der langfristigen Wachstumsprozesse empfiehlt es sich, weitere Indikatoren einzubeziehen, die in spezifischer Weise auf den *Berechtigungscharakter* der höheren Schulbildung und des akademischen Studiums abheben. Die *Abiturientenquote* zeigt an, wie hoch der prozentuale Anteil am entsprechenden Jahrgang ist, der die schulischen Vorbildungsvoraussetzungen erworben hat und zum Universitätsstudium berechtigt ist. Die *Studierwilligkeitsrate* der Abiturienten liefert Informationen darüber, wieviel der zum Studium Berechtigten von dieser Berechtigung tatsächlich Gebrauch machen wollen. Die *Studienanfängerquote* erscheint in diesem Zusammenhang als ein ähnlich geeigneter Indikator, der durch Vergleiche mit der Abiturientenquote Aufschluß darüber geben kann, wie weit einzelne Jahrgänge unter den jeweils vorgegebenen historischen Bedingungen die erlangte Studienberechtigung tatsächlich realisiert haben oder nicht. Die Vorarbeiten in der Göttinger Gruppe sind inzwischen soweit gediehen, daß in Kürze längerfristige Zeitreihen dieser Indikatoren verfügbar sind. Einige wichtige Ergebnisse lassen sich bereits jetzt erkennen:

1. Die Abiturientenquote erhöht sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ziemlich stetig (vgl. auch MÜLLER/ZYMEK/KÜPPER/PRIEBE 1977). Das Wachstum setzt sich auch in der Zwischenkriegszeit fort, besonders beschleunigt in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre.
2. Bei der Abiturientenquote zeigt sich in den 1930er Jahren *kein* analoger Einbruch wie bei den Indikatoren, die sich auf die Entwicklung des Universitätsbesuchs beziehen; sie bleibt vielmehr auf dem Niveau, das zu Beginn der 1930er Jahre erreicht war.
3. Die bemerkenswert niedrige Studienanfängerquote von 1934 bis zum Weltkrieg legt den Schluß nahe, daß die formale Studienberechtigung und ihre tatsächliche *Realisierung* im

Dritten Reich wie nie zuvor in der deutschen Bildungsgeschichte auseinanderklaffte. Die „Berechtigungskrise“, die in der zeitgenössischen Diskussion als „geistige Währungs-krise“ thematisiert wurde, manifestierte sich im *unterschiedlichen Wachstum der Teilsysteme* der höheren Bildung: Während sich die Beteiligung an der berechtigenden *Sekundarschulbildung* nach der starken Ausweitung in der Weimarer Republik auch im Dritten Reich relativ stabil hielt, fiel die Beteiligung an der Universitätsbildung im Entwicklungsniveau um rund drei Jahrzehnte zurück. Für ein tieferes Verständnis der Nachkriegsentwicklung in der Bundesrepublik erscheinen diese Ergebnisse wichtig („Nachholbedarf“ und deshalb so beispiellos günstige Wachstums- und Verwertungsbedingungen).

Zusammenfassend lassen sich drei Ergebnisse festhalten:

- (1) Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart heben sich zwei Phasen des beschleunigten Wachstums besonders deutlich heraus: das Kaiserreich und die letzten Jahrzehnte in der Bundesrepublik (etwa seit 1960).
- (2) Unter strukturellen Aspekten ist die Entwicklung der akademischen Bildung in Deutschland vom Kaiserreich bis in die 1950er Jahre als *Einheit* zu betrachten. In der jüngsten Vergangenheit der letzten beiden Jahrzehnte hat eine historisch neuartige Entwicklung begonnen.
- (3) Wenn man den Entwicklungsprozeß des gesamten Systems der berechtigenden Bildung vergegenwärtigt, ist das *nicht gleichmäßige Wachstum* der verschiedenen Teile dieses Systems von besonderem Interesse. Das Wachstum des Universitätsbesuchs zeigt stärkere *Diskontinuitäten* (Schrumpfung, Stagnation, „Einbrüche“) als das Wachstum beim Besuch der höheren Schulen.

2. Zum Einfluß der Verwertungsbedingungen der berechtigenden Bildung

Die allgemeinen Verwertungsbedingungen der berechtigenden Bildung üben die entscheidenden Einflüsse auf den Universitätsbesuch aus. Sind die Bedingungen dafür, daß die im Bildungssystem erworbenen Qualifikationen und Berechtigungen auf dem akademischen Arbeitsmarkt beruflich realisiert und verwertet werden können, über einen längeren Zeitraum hinweg besonders günstig, dann werden dadurch Sogeffekte auf den Zustrom ins Universitätsstudium ausgelöst, deren Dynamik von den Zeitgenossen meistens unterschätzt wird. Durch günstige Verwertungsbedingungen hervorgerufene Wachstumsprozesse im Bildungsbereich entfalten eine äußerst beharrliche Durchsetzungskraft, die sich nur in relativ engen Grenzen durch *politische Interventionen* steuern und kaum „bremsen“ läßt.

Die Einflüsse der allgemeinen Verwertungsbedingungen sind auch in der umgekehrten Richtung wirksam. Eine Verringerung der Aufnahmefähigkeit des akademischen Arbeitsmarkts schlägt über kurz oder lang mit einer ebenfalls beharrlichen Eigendynamik beim Universitätsbesuch durch (Abschreckungseffekte). Dabei gehen die entscheidenden Einflüsse, die sich bis in *Verhaltensänderungen* durchsetzen, von der wahrgenommenen *tatsächlichen* Verengung von Berufschancen aus und nicht von symbolisch vermittelten Beeinflussungen (wie „Warnungen“ vor dem Studium, „Beratungen“, bildungspolitisch angestrebten „Umschleusungen“ von Schüler- und Studentenströmen etc.).

Bei den Auswirkungen der Verwertungsbedingungen ist allerdings eine bemerkenswerte Differenz festzustellen. *Günstige* Verwertungsbedingungen scheinen im Bildungsbereich mit *stärkeren* Effekten durchzuschlagen als *ungünstige* Verwertungsbedingungen. Im ersten Fall ist an folgende Erscheinungen zu denken: Öffnung der Bildungsbeteiligung „nach unten“, Mobilisierung von „Begabungsreserven“ in bildungsfernen Schichten, hohe Reaktionsbereitschaft und Flexibilität im Hinblick auf Chancennutzung, „Bildungsengagement“ usw. Im zweiten Fall spielen etwa folgende Effekte eine Rolle: Mechanismen des „cooling-out“, Selbstselektion, Demotivierung, Ausweichen auf „Ersatzkarrieren“ etc. Mit anderen Worten und pointiert formuliert: Durch günstige Verwertungsbedingungen der berechtigenden Bildung auf dem akademischen Arbeitsmarkt kommt im schichtspezifischen Bildungsverhalten mehr in Bewegung als durch ungünstige Bedingungen wieder zurückgedrängt oder „stillgestellt“ wird.

Die langfristigen Wechsellagen bei den Verwertungsbedingungen haben vermutlich einen maßgebenden Einfluß auf die *diskontinuierliche* Entwicklung im Wachstumsprozeß ausgeübt. Daß die langfristige Entwicklung beim Universitätsbesuch seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts über die Diskontinuitäten hinweg einem *säkularen Wachstumstrend* folgte, dürfte mit der festgestellten Differenz bei den wechselseitigen Auswirkungen der Verwertungsbedingungen zusammenhängen. Da die „kulturellen Mobilisierungseffekte“, die günstige Verwertungsbedingungen hervorrufen, stärker durchschlagen als die „cooling-out-Effekte“, die von ungünstigen Bedingungen ausgehen, setzt sich langfristig ein Wachstumstrend durch.

3. Zyklische Prozesse und Stabilität

Durch die Forschungsergebnisse seit 1976 wurde die Hypothese immer klarer und dichter empirisch gestützt, daß die zunächst nur im höheren Lehrerstand beobachteten zyklischen Prozesse in der Nachwuchsrekrutierung eine *strukturelle Eigentümlichkeit aller akademischen Karrieren* darstellen. Da diese zyklischen Prozesse in den verschiedenen Karrieren *zeitversetzt* in Erscheinung treten (gleichzeitig „Mangel“ in bestimmten Berufsständen und „Überfüllung“ in anderen), erhebt sich die Frage, ob es sich bei der fächerspezifischen periodischen Wiederkehr von Überfüllung und Mangel nicht vielleicht nur um ein *Verteilungsproblem* handelt. Diese Frage kann eindeutig verneint werden. In der langfristigen Entwicklung lassen sich sowohl Phasen des *allgemeinen Mangels* erkennen, in denen die Verwertungsbedingungen in allen Karrieren extrem günstig waren, als auch Phasen der *allgemeinen Überfüllung*, in denen die Verwertungsbedingungen fast in allen Bereichen ungünstig waren. Diese Phasen weisen auf eine mangelnde „Anpassung“ des höheren Bildungssystems in der Leistungserfüllung gegenüber dem akademischen Beschäftigungssystem hin: Die Universitäten entließen *insgesamt* zu wenig Nachwuchskräfte für die akademischen Karrieren bzw. „mehr“, als die einzelnen Berufsstände aufzunehmen in der Lage waren.

Wenn man diese Ergebnisse im Zusammenhang betrachtet, dann leuchtet es unmittelbar ein, daß der funktionale Zusammenhang von Bildungssystem und akademischem Arbeitsmarkt in „*Disharmonie*“ als einem *Normalzustand* besteht. In diesem Bereich des gesellschaftlichen Lebens ist nicht das „Gleichgewicht“ das Normale, sondern das mehr oder weniger disharmonische „Ungleichgewicht“. Diese aus der empirischen Analyse der historischen Massendaten gewonnene Einsicht nötigte uns, die in der Anfangsphase des QUAKRI-Projekts leitenden Vorstellungen zu revidieren.

Unsere Ausgangsüberlegungen unterstellten, daß Gleichgewichtsbedingungen in der historischen Entwicklung quasi der „Normalfall“ seien; nur in bestimmten, eng begrenzten Zeiträumen (wie beispielsweise im Kaiserreich um 1890) würden sich wiederholt in Erscheinung tretende „Störungen“ dieses Gleichgewichts identifizieren lassen. Heute läßt sich sagen, daß dieser ursprüngliche Ansatz eher den Wahrnehmungs- und Denkstrukturen des aufgeklärten Absolutismus entspricht (KLINGENSTEIN 1978; HERRMANN 1982) und der Dynamik der Verhältnisse seit dem frühen 19. Jahrhundert nicht gerecht wird. Derartige Gleichgewichtsvorstellungen sind eine unreflektiert übernommene Erbschaft *ständischen Ordnungsdenkens*, das in die strukturell veränderte moderne Problementwicklung während des 19. und 20. Jahrhunderts unbedacht weiter hineinprojiziert wird.

Wenn man sich die komplexen Wirkungszusammenhänge vor Augen führt, dann liegt eher die Modellvorstellung eines *offenen* und *dynamischen Fließgleichgewichts* nahe. Das Merkmal der „Offenheit“ trägt dabei dem Umstand Rechnung, daß sich in der Langzeitperspektive eine allmähliche Ausweitung der sozialen Rekrutierungsbasis der Karrieren konstatieren läßt. Bei dieser Ausweitung der Bildungs- und Statusselektion durch (schicht-, geschlechts- und konfessionsspezifische) *Inklusionsprozesse* spielen die in bestimmten Phasen des historischen Prozesses wirksamen günstigen Verwertungsbedingungen der berechtigenden Bildung vermutlich die entscheidende Rolle (und nicht „geistige Strömungen“, „politische Bestrebungen“, Einstellungsveränderungen etc.). Das Merkmal der „Dynamik“ trägt der zyklischen Struktur der Nachwuchsrekrutierung in diesem Bereich Rechnung. Die Modellvorstellung des „Fließgleichgewichts“ erscheint sachlich angemessen, weil sich das gesamte System der sozialen Reproduktion über die berechtigende Bildung gerade dadurch erstaunlich „stabil“ erhält, daß es sich über vielfältig zusammenspielende Mechanismen dauernd „in Bewegung“ befindet und an intern generierte Problemlagen und externe Einflüsse flexibel anpaßt (zusammenfassend mit weiteren Verweisen auf die im gesamten QUAKRI-Projekt durchgeführten Untersuchungen: TITZE 1984).

Die nie voll harmonische, sondern immer im Fluß befindliche Beziehung zwischen Bildungsprozessen einerseits und deren Verwertungschancen andererseits hat eine objektive Funktion für die Aufrechterhaltung der *Privilegienstruktur* der bürgerlichen Gesellschaft. In Phasen der Berufsüberfüllung auf dem akademischen Arbeitsmarkt, in denen die *Entwertung* von Qualifikationen so sinnfällig in Erscheinung tritt, wird allen Akademikern der *Wert* ihrer Statusprivilegien deutlich ins Bewußtsein gehoben. Die Verhältnisse beim eigenen Berufsnachwuchs demonstrieren den akademischen Schichten (und natürlich auch den „Aufstiegswilligen“) sehr eindringlich die systemimmanenten gesellschaftlichen Bedingungen von Privilegien (vgl. auch MÜLLER 1977). Deren Aufrechterhaltung setzt die periodische Entwertung von Qualifikationen voraus, damit das privilegierende Sonderwissen nicht „sozialisiert“ wird und unter Preis vermarktet werden muß.

4. „Wachstumssprünge“ und „Eigenausbau des Bildungssystems“

Wenn man die beiden Phasen des beschleunigten Wachstums als Ausgangspunkte für die Theoriebildung wählt, dann bietet sich für das Entwicklungsmuster, dem die berechtigte Bildung in Deutschland folgte, eine *Periodisierung* an, die drei Stadien unterscheidet:

- (1) der Zeitraum von der Institutionalisierung des modernen höheren Schulwesens bis zum Beginn des historisch neuartigen säkularen Wachstums im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts;
- (2) der Zeitraum vom Kaiserreich bis in die 1950er Jahre;
- (3) die jüngste Vergangenheit seit den 1960er Jahren.

Innerhalb dieser drei Perioden bewegt sich das Wachstum der berechtigenden Bildung auf „*Entwicklungsplateaus*“, die unter strukturellen Gesichtspunkten als Einheit zu betrachten sind.

Die entscheidende gesellschaftliche Voraussetzung für Wandlungsprozesse, die sich als Übergang von einem Entwicklungsplateau zum nächsten deuten lassen, stellen günstige allgemeine Verwertungsbedingungen der berechtigenden Bildung dar. Im historischen Prozeß lassen sich drei Phasen empirisch identifizieren, in denen diese Bedingung erfüllt war. Der allgemeine Mangel an Nachwuchskräften zwischen etwa 1810 und 1825/30 war die Voraussetzung für die „kulturelle Mobilisierung“, die sich im Wachstumsschub bis 1830 niederschlug. Die allgemeine Unterversorgung zwischen etwa 1860 und 1880 forderte zum ersten modernen Wachstumsschub der berechtigenden Bildung heraus, durch den die Entwicklung auf das zweite Plateau getragen wurde, das sich (bei einer gewissen Bandbreite von Veränderungen) bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erstreckte. Durch die allgemeine Unterversorgung des akademischen Arbeitsmarkts von den späten 1950er bis in die frühen 1970er Jahre und die daraus resultierenden außerordentlich günstigen Verwertungsbedingungen wurde durch einen zweiten Wachstumsschub im Bildungsbereich ein „Entwicklungssprung“ auf ein drittes Plateau herausgefordert und durch eine erfolgreiche kulturelle Mobilisierung in den 60er Jahren vollzogen.

Die beiden Wachstumssprünge in der modernen deutschen Bildungsgeschichte wurden durch einen strukturellen Mechanismus vermittelt, den wir *Eigenausbau des Bildungssystems* nennen. Er ist gleichsam durch *Wachstum nach „innen“* bestimmt, denn die Bildungsströme fließen für einen bestimmten Zeitraum zu großen Anteilen ins Bildungssystem als Beschäftigungssystem zurück. Erst *danach* kommt es zu *Breitenwachstum* (wieder stärkere Zirkulation der Ströme nach „außen“ in die anderen [nicht Lehramts-] Karrieren bzw. allgemein ins Beschäftigungssystem hinein).

Über eine Reihe spezifischer Indikatoren läßt sich dieser Mechanismus einer empirischen Analyse zugänglich machen. Die Phasen des beschleunigten Eigenausbaus lassen sich identifizieren, indem man der Frage nachgeht, wie hoch der Anteil ist, den das Bildungssystem *als Beschäftigungssystem* vom gesamten Akademikernachwuchs absorbiert (Quote der Studierenden in den lehramtsorientierten Fächern). Mit Bezug auf diesen Indikator wird das Phänomen des beschleunigten Eigenausbaus in einer in Kürze erscheinenden Veröffentlichung thematisiert werden. Die *Leitfunktion*, die dem Eigenausbau für das gesamte Wachstum vorübergehend zukommt, wird deutlich, wenn man die fachspezifischen Wachstumswellen thematisiert. Die Wachstumswellen in den Geistes- und Naturwissenschaften (hier ist der Anteil der Lehrerstudenten besonders groß) laufen den Wellen in den anderen Fachbereichen („Breitenwachstum“) um ca. 10 Jahre voran. In der jüngsten Nachkriegsentwicklung seit den 1960er Jahren dürften sich die fächerspezifischen Wachstumswellen strukturell ähnlich vollzogen haben wie hier im betrachteten historischen Zeitraum.

Literatur

- HERRMANN, U. (Hrsg.): „Die Bildung des Bürgers“. Weinheim/Basel 1982.
- HÜFNER, K./NAUMANN, J.: Konjunktoren der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. I: Der Aufschwung (1960–1976). Stuttgart 1977.
- JARAUSCH, K. H.: Frequenz und Struktur. Zur Sozialgeschichte der Studenten im Kaiserreich. In: BAUMGART, P. (Hrsg.): Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreichs. Stuttgart 1980, S. 119–149.
- KAELBLE, H.: Chancenungleichheit und akademische Ausbildung in Deutschland 1910–1960. In: Geschichte und Gesellschaft 1 (1975), S. 121–149.
- KAELBLE, H.: Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1983.
- KLINGENSTEIN, G.: Akademikerüberschuß als soziales Problem im aufgeklärten Absolutismus. In: KLINGENSTEIN, G./LUTZ, H./STROURZH, G. (Hrsg.): Bildung, Politik und Gesellschaft. München 1978, S. 165–204.
- KÖHLER, H.: Der relative Schul- und Hochschulbesuch in der Bundesrepublik Deutschland 1952 bis 1975. (MPI für Bildungsforschung. Materialien aus Bildungsforschung Nr. 13.) Berlin 1978.
- LUNDGREN, P.: Bildungsnachfrage und differentielles Bildungsverhalten in Deutschland 1875–1975. In: KELLENBENZ, H. (Hrsg.): Wachstumsschwankungen. Stuttgart 1981, S. 61–119.
- MÜLLER, D. K.: Qualifikationskrise und Schulreform. In: Z.f.Päd., 14. Beiheft (1977), S. 13–35.
- MÜLLER, D. K./ZYMEK, B./KÖPPER, E./PRIEBE, L.: Modellentwicklung zur Analyse von Krisenphasen im Verhältnis von Schulsystem und staatlichem Beschäftigungssystem. In: Z.f.Päd., 14. Beiheft (1977), S. 37–77.
- QUETSCH, C.: Die zahlenmäßige Entwicklung des Hochschulbesuchs in den letzten 50 Jahren. Heidelberg 1960.
- RINGER, F. K.: Bildung, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland, 1800–1960. In: Geschichte und Gesellschaft 6 (1980), S. 5–35.
- TITZE, H.: Die zyklische Überproduktion von Akademikern im 19. und 20. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984), S. 92–121.
- ZYMEK, B.: Expansion und Differenzierung. Perspektive und Enttäuschung. Strukturwandel und Qualifikationskrisen im höheren Schulsystem Preußens während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Habil. Bochum 1982.

Anschrift der Autoren:

Dipl.-Math. Volker Müller-Benedict/Axel Nath M. A./PD Dr. Hartmut Titze, Universität Göttingen, Pädagogisches Seminar, Hainholzweg 32, 3400 Göttingen